

In Lachen gabs wieder Froschschenkel

Frösche: «Schmerzhaftes Prozession»

Auch dieses Jahr machten sich viele Lachner beim Kapellfest zu Ehren der schmerzhaften Mutter Maria im Ried über Haufen knuspriger Froschschenkel her. Diesmal aber herrschte Nervosität, wie ProTier bei einem Augenschein feststellte.

VON RUEDI SUTER

Auf den Lurchenschmaus wurde auch dieses Jahr nicht verzichtet: Am 17. März stärkten sich am Lachner Kapellfest wiederum viele Katholikinnen und Katholiken mit Schnecken und Froschschenkeln, bevor sie in der Dunkelheit an der mit Kerzen beleuchteten «Prozession zu Ehren der schmerzhaften Mutter Maria im Ried» teilnahmen. So genüsslich wie ein Jahr zuvor dürften aber die Gläubigen ihre Froschschenkel nicht mehr verzehrt haben: ProTier hatte mit etlichem Echo in seiner Zeitschrift 2/2001 nachgewiesen, dass das Vertilgen der winzigen Froschschenkel nicht ohne reines Gewissen möglich ist.

Der Grund: In die Schweiz importierte Froschschenkel – seit 1995 rund 1000 Tonnen (!) – könnten mangels Kontrollmöglichkeiten lebenden Tieren ausgerissen oder abgehackt worden sein. Frösche, die lebend in unser Land eingeführt und erst hier der «Entbeinung» zum Opfer fallen, werden zudem häufig unter entsetzlichen Bedingungen transportiert: Gestapelt, ohne genügend Sauerstoff und umgeben von Kadavern verendeter Artgenossen.



Nächtliche Prozession

Fotos: Ruedi Suter

Brief an Pfarrer Hasler

Dass sämtliche auf den Tellern landenden Gebeine aus qualfreien Froschzuchten stammen, kann also nicht garantiert werden. Deshalb bat ProTier die Lachner Bevölkerung, doch der geschundenen Kreatur zuliebe besser auf das Essen von Froschbeinen zu verzichten. Mit dieser Bitte richtete sich die Tierschutzorganisation am 14. März dieses Jahres in einem offenen Brief an die einflussreichste Persönlichkeit in Sachen Glauben – an Pfarrer Edgar Hasler, welcher auch dem Kapellfest zu neuem Glanz verholfen hatte. ProTier-Geschäftsführerin Rita Dubois informierte den Gottesmann und schloss ihr Schreiben so:

«Das alles sind vermeidbare Qualen, gegen die sich mit Bestimmtheit auch die schmerzhaftes Maria im Ried eingesetzt hätte und von denen wahrscheinlich viele Gläubige ihrer Kirche gar nichts wissen. Sie handeln einzig im von der Kirche verbreiteten Glauben, Frösche seien wie die Fische Kaltblüter und könnten deshalb bei der Kapellprozession ohne religiöse Gewissensbisse verzehrt werden.

Wie uns von Herrn Christoph Casetti vom bischöflichen Ordinariat in Chur mitgeteilt wurde, ist die Lehre von der Rücksichtnahme auf das Mitgeschöpf Tier mit eine Aufgabe der Seelsorger. Unsere Aufforderung an Sie, für die Frösche ein gutes Wort einzulegen, verbind-

den wir mit der Ihnen bestimmt bekannten Mahnung im katholischen Katechismus: «Es widerspricht der Würde des Menschen, Tiere nutzlos leiden zu lassen und zu töten.»

Geschätzter Herr Pfarrer, wir hoffen, Sie setzen sich mutig für die Sache der geschundenen Kreatur ein. Wir danken Ihnen zum Voraus auch im Namen aller TierschützerInnen – und natürlich der Frösche selbst.»

Jüngere Leute üben Verzicht

Um sich ein Bild vor Ort zu machen, reiste die Geschäftsführerin der SGT/ProTier diesen März extra zum Kapellfest und liess sich vom Journalisten und Insider Andreas Knobel in die Geheimnisse um die Prozession mit dem militärischen Wachaufzug, der Lichterprozession und den kulinarischen Vorlieben einweihen. Der Chefredaktor der «Obersee Nachrichten» (OB) brachte die Tierschützerin auch am Stammtisch des Restaurants «Kreuzplatz» mit Lachnern zusammen, die gerade zum ersten Mal in ihrem Leben eine Portion knuspriger Froschschenkel bestellt hatten: «Einfach um einmal zu testen, wie diese schmecken.»

Dubois erfuhr allerdings in den Gesprächen, dass vor allem ältere Bürgerinnen und Bürger Froschbeine essen, derweil jüngere in der Regel eher darauf verzichten. Ferner stellte die Tierschützerin erfreut fest, dass nur noch ein Bruchteil aller Wirtshäuser Lurchenschenkel



Pfarrer Hasler, ganz in Weiss

anboten: «Kreuzplatz», «Schützen», «Bären» und das Restaurant «Kapelle» des Wirtepaars Elisabeth und Stefan Keller. Dieses hatte in seiner Angst vor Medienleuten und Tierschützern gar einen Juristen bemüht, der ihnen auf einem Zettel ein Verbot mit Strafandrohungen formulierte, welches jedem Gast an der Eingangstüre die Regeln dieses Kapellfest-Tages klar machte: «Das Betreten des Restaurants mit einem Fotoapparat oder einer Kamera ist ausdrücklich verboten. Jeder, der mit einer Kamera oder einem Fotoapparat das Restaurant bzw. den Restaurantgarten betritt, wird wegen Hausfriedensbruchs (Art. 186 StGB) verklagt.»

«Informationsnotstand beheben»

Die gleiche Angst wie das Wirtepaar Keller zeigten auch ältere Leute, welche in den Journalisten und Tierschützerinnen Chaoten zu erkennen glaubten, die ihnen ihre alte Tradition zerstören wollten. «Euch sollte man die Polizei auf den Hals hetzen!», schäumte etwa ein betagter Herr. Daraus folgerte Rita Dubois, es könne nur an einem «Informationsnotstand» liegen, dass fromme Menschen beim Verspeisen von Froschschenkeln ihr Gewis-

sen nicht spürten. ProTier werde sich deshalb weiterhin bemühen, den noch nicht aufgeklärten Lachnern und Lachnerinnen die «Hintergründe dieser Tierquälerei» näher zu bringen. Ob Dubois dabei auf Pfarrer Edgar Hasler zählen kann, ist mehr als fraglich. Der Gottesmann hielt sich einmal mehr bedeckt und tut so, als habe er nie einen Brief erhalten. Was den Vorgaben des bischöflichen Ordinariats in Chur ebenso zuwiderläuft wie dem katholischen Katechismus: Beide empfehlen, sich auch für das Mitgeschöpf Tier einzusetzen. ■

